

Liebe Freunde,

Am 15. Dezember bin ich von Myanmar (Burma) nach Hause gekommen. Und jetzt sitze ich am, zur Gewohnheit gewordenen, Brief an euch. Diesmal fällt es mir schwer. Zu viel Trauriges habe ich in den vergangenen Wochen erlebt.

Dabei hatte ich im Herbst eine enorm intensive und gute Zeit.

Zuerst durfte ich an der Textilausstellung im glarnerischen Plattenberg teilnehmen. In diesem, einer Kathedrale ähnlichem Bergwerk bekam ich für meine textile „Lawine“ einen großartigen Platz zugeteilt und das Werk wurde entsprechend zur Kenntnis genommen.

Bereits im Frühling bewarb ich mich für den „Prix jumelles“. Dieser Preis wird für zwei Bereiche verliehen. Einerseits für „L'intelligence de la main“, für eine herausragende gestalterische Arbeit, andererseits für „le Transfer du savoir“, für das Weitergeben von gestalterisch - handwerklichem Wissen. Seit Jahren arbeite ich nun schon an Lehrbüchern für unsere Handweb-Ausbildung in Myanmar. Damit die jungen Frauen die Ausführungen verstehen können, auch wenn sie ihre Muttersprache nicht sehr gut beherrschen, arbeite ich dabei mit vielen Bildern und mit möglichst wenig Text. Mit diesen Büchern bewarb ich mich um den Preis „Le Transfer du savoir“. Offenbar habe ich damit die Jury beeindruckt, jedenfalls bekam ich für diese Arbeit den diesjährigen Preis. Roland und ich genossen das damit verbundene Fest in vollen Zügen.

Und zwei Wochen später machte ich mich auf den Weg nach Myanmar. Dort habe ich ein Tagebuch geschrieben. Jetzt erlaube ich mir, euch Ausschnitte aus diesem Tagbuch weiter zu geben:

#### Montag, 10. November

Kurz vor meinem Abflug telefoniert mir noch Max, der Freund, bei dem ich jeweils in Yangon leben darf (Viele von Euch wissen bereits, dass Max seit über einem Jahr gegen einen aggressiven Nierenkrebs kämpft). Er hat Schmerzen und ist für einen Arztbesuch in die Schweiz gekommen. Wir machten ab, dass ich trotzdem in sein Haus gehe; die Hausangestellte und ihre Familie erwarten mich. Max wird so bald wie möglich wieder zurück kommen.

#### Dienstag, 11. November

Planmässig um 19:00 Uhr kam ich in Yangon an. Am Flughafen werde ich von Kathy, unserer einheimischen Projektleiterin empfangen. Bereits im Auto fing Kathy an zu erzählen. „Meine Instruktorinnen“ wollen mich mit ganz tollen neuen Mustern überraschen. Zudem haben sie mit textilen Ausbildungen in den Dörfern angefangen. Auch in den vom Zyklon Nargis stark betroffenen Dörfern im Delta wurde mit textiler Grundausbildung begonnen. Das angebotene Programm ist auf die spezielle Situation abgestimmt: Handnähen (es hat im Delta praktisch keinen Strom), Sticken und Stricken. Arbeitsvorlagen haben wir inzwischen so viele, dass daraus problemlos Programme den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend zusammengestellt werden können.

Und sie erzählte mir, wie schnell und unbürokratisch die Britische und die Schweizerische Botschaften nach dem Zyklon mit Geld geholfen haben. Dieses setzte sie ein für Lebensmittel und für den Wiederaufbau von Häusern, sowohl im vom Nargis betroffenen Delta als auch für unsere Betreuten und Angestellten. Unsere Werkstätten wurden nicht stark zerstört und konnten problemlos repariert werden.

#### Donnerstag, 13. November

Irgendwie kam mir die erste Fahrt zur Arbeit komisch vor. Ich hatte das Gefühl als führen wir durch fremde Strassen. Da realisierte ich, dass ich Häuser sah, die ich vorher noch nie gesehen habe. Es fehlen die Bäume. Der Zyklon Nargis hat mächtig gewütet, ganze Pärke sind kahl gefegt. Viele Bäume sind geköpft, schlagen aber bereits wieder aus. Zum Glück, denn die Stadt braucht deren Schatten. Jeden stehen gebliebenen Baum, der offenbar dem Narkis standgehalten hat, betrachtete ich fortan mit Ehrfurcht.

Mit dem Arbeiten will es einfach nicht richtig klappen. Ich kann einfach den „Faden“ nicht finden. Man ist schon sehr alleine, Meine Mails kommen in der Schweiz nicht an, Max ist noch nicht da, und andere Schweizer hat es fast keine mehr.

### Freitag, 14. November

Inzwischen kann ich mit MaWin, der Webereinstruktorin, wirklich richtig fachsimpeln. Wir diskutieren und wägen ab und nicht selten haben wir gleichzeitig dieselben Ideen. Heute habe ich ihr gezeigt, wie man extra Webkanten weben kann und gab ihr die Bindung zu zeichnen. Es gelang ihr nicht auf Anhieb, aber sie liess nicht locker, bis sie es hatte.

Am Abend kamen Ruedi (der Betreuer des E4Y Programms, eine Schule für arme Kinder, die Max in sein Programm integriert hat), Angelika und Freunde. Wir assen zusammen Fondue und tranken auf Max. Er ist in der Schweiz im Spital und es gehe ihm nicht gut.

### Samstag, 15. November

Heute waren wir zum Znacht bei Kyo Kyo und seiner kleinen Familie eingeladen. Kyo Kyo ist der Sohn von Maxens Haushälterin. Eigenartig war das Znacht: Am kleinen Tisch assen wir in „Runden“. Wer nicht gerade „daran“ war, setzte sich auf das Sofa. Derweil lief ununterbrochen der Fern-seher. Es wurden gerade Nachrichten gelesen. Da staunte ich. Technisch könnte man doch manchmal meinen, dass das Land dank der chinesischen Technologieüberschwemmung so ziemlich alles hat. Und dann diese Nachrichten: Die Sprecherin hielt ihren Kopf ununterbrochen gesenkt und las ab Blatt. Bei Einblendungen von kurzen Filmen (vor allem über die Generäle) hörte man weder die Sprecherin reden, noch waren die Filme vertont. Ein Beitrag, bei dem einige Bilder mit Hochspannungsleitungen gezeigt wurden, wurde tatsächlich ein Bild nach dem andern vor die Kamera geschoben.

### Montag, 17. November

Kathy hat mir heute Fotos von den bereits bei meiner Ankunft erwähnten Aktivitäten in den Vororten von Yangon gezeigt. Auf einem Bild sah ich eine Gruppe Strassenkinder. Ihre Eltern können sie nicht zur Schule schicken. Ihr Alltag besteht darin, Müllhalden nach Brauchbarem abzusuchen. Was auf den Bildern für uns malerisch aussieht, ist für diese Kinder brutale Realität. Unsere Sozialarbeiter gehen in ihre Familien, helfen den Eltern in Erziehungsfragen, bei medizinischen Problemen und die Kinder lernen so Banales wie Händewaschen. Und junge, von uns gut ausgebildete Frauen setzen wir als Lehrerinnen im handwerklichen Bereich ein. Kathy erzählte mir, wie sie einmal den Kindern je eine Banane gegeben haben. Die Kinder assen nicht die Banane selber, sondern sie nagten den inneren Teil der Bananenschale blank. Das ist das, was sie auf den Müllhalden finden. Den Teil der Bananen, den wir essen haben sie noch nie gesehen.

In einem Dorf der Yangoner Agglomeration hat unsere Organisation junge Frauen ausgebildet. Die Dorfbevölkerung war so begeistert, dass sie gemeinsam aus Bambusstämmen eine Hütte bauten, die jetzt als „Zentrum“ dient. Sie hatten bereits zwei Nähmaschinen und arbeiteten mit viel Eifer an, von unseren Sozialarbeiterinnen vermittelten, Aufträgen. Da sei ein Minister vorbeigefahren und habe die Veränderung in diesem Dorf bemerkt. Er war so begeistert, dass er für das Zentrum vier weitere Nähmaschinen finanzierte. Jetzt hat das Dorf eine eigene kleine Kooperative.

Es ist wie ein Schneeballsystem: Immer wieder kam ich nach Myanmar, hatte kleine Erfolge und hatte grosse Misserfolge. Trotzdem geht es immer kleine, manchmal unsichtbare Schritte vorwärts. Und nun fängt es an zu wachsen! Nach allen Seiten. Man hat von mir Sachen gelernt, die ich gar nicht willentlich weitergegeben habe.

### Dienstag, 18. November

Heute hatte ich eine intensive Diskussion mit Daw Htwe, unserer Instruktorin für die Beginners. Manchmal konnte ich Daw Htwes Äusserungen nicht folgen, weil sie sich vergass und einfach Burmesisch auf mich einredete. Folgendes kam heraus: Jedes Jahr beginnen bei uns etwa 60 Neueintretende. Sobald sie aber etwas nähen können gehen sie von uns weg in die Fabrik. Dort verdienen sie mehr. Bei uns bekommen sie in der Ausbildungsphase 12'000 kyats, Entschädigung der Transportkosten, eine Mahlzeit pro Tag und, wenn nötig medizinische Betreuung. Arbeiten müssen sie von halb neun bis halb fünf, an fünf Tagen. In der Fabrik bekommen sie 30'000 kyats. Sie arbeiten von sieben bis fünf Uhr. Arbeiten müssen sie an 6 Tagen pro Woche und wenn sie Überzeit machen (was erwartet wird), verdienen sie zusätzlich. Offiziell dürfen junge Frauen erst ab 18 Jahren in der Fabrik arbeiten. Aber man nimmt dort auch 14 – 15 Jährige. Zudem wird in der Fabrik Schicht gearbeitet; wie das genau funktioniert habe ich nicht ganz verstanden. Aber

es kann vorkommen, dass eine Frau 24 Stunden in der Fabrik verbringt und einfach ab und zu irgendwo ruhen kann. Sie machen Näharbeiten, tagaus tagein dieselbe Naht, immer desselben Kleidungsstückes. Da ich um die verhängten Sanktionen von USA und Europa weiss, fragte ich, was denn das für Firmen seien, für die die jungen Frauen arbeiteten. Es seien vor allem Chinesische, Koreanische und Taiwanesische. Die Sachen werden hier hergestellt, und gelangen über China in den Westen. Auf den Etiketten steht dann „Made in China“. Weil ja der Westen Burma wirtschaftlich boykottiert.....

Daw Htwe bemerkte wie betrübt ich war. Sie sagte mir, mit Tränen in den Augen: „Barbara, du bist nur fünf Wochen hier. Ich aber muss diesem immer schlimmer werdenden Elend das ganze Jahr zuschauen“. Die Eltern der jungen Frauen wollen, dass diese möglichst bald mithelfen beim Geldverdienen. Ich fragte sie, wie sie das alles durchhalte. Ihre Antwort: „Ich denke an die Geschichte des Seesterns“.

Diese Geschichte geht so:

Einmal ging ein alter Mann in der Dämmerung einen langen Meeresstrand entlang. Da entdeckte er eine junge Frau, die eifrig Seesterne sammelte und diese ins Meer zurück warf. Auf seine Frage, was sie da mache, antwortete sie, dass die Seesterne sterben würden, wenn sie auf dem heissen Sand liegen blieben. „Aber schau einmal, dieser Strand ist kilometerlang und es hat eine Unmenge Seesterne. Was ändert das für diese?“ Die junge Frau betrachte den Seestern, den sie gerade in der Hand hält, warf ihn ins Meer und sagte: „für diesen da, ändert es alles.“

Im Office habe ich dann mit Kathy diskutiert. Wir müssen den Familien helfen, dass sie nicht so stark vom Einkommen der Kinder abhängen. Kathy hat angefangen, die Leute mit Mikro Krediten zu unterstützen. Die vielen Spenden die ich von Euch aus der Schweiz mitbringen konnte, werden die Grundlagen dazu bilden.

Donnerstag, 20. November

Heute sah ich eine junge Weberin weinend im Türrahmen zur Küche stehen. Sie ist eine willige, liebe aber etwas langsame Weberin. Da wir momentan zu wenige Aufträge haben, kann sie nicht zur Arbeit kommen. Ihre Eltern sind Tagelöhner und haben ein sehr unregelmässiges Einkommen. Ich versuchte, Ma Win, unsere Instruktorin zu überreden, eine Lösung zu finden. Etwas später, wir arbeiteten schon lange wieder mit Stoffen, da sagte Ma Win plötzlich: „Weisst du Barbara, hier in diesem Land haben wir viele solche Leute.“ Ich habe ja gewusst, dass die Leute hier arm sind, dass sie keine Altersvorsorge und, wenn sie krank werden, keine Geld für den Arzt haben. Ich habe gewusst, dass sie an Mangelernährung leiden. Aber dass sie Hunger haben..... habe ich das einfach verdrängt? Das beelendet! Von dem Geld, das die UBS von Singapur bekommen haben, ist mit grosser Wahrscheinlichkeit ein beachtlicher Teil burmesisches Geld. Kleider, die wir im Westen als „Made in China“ kaufen, werden in Burma produziert. Und die westlichen Länder heucheln Korrektheit, indem sie Sanktionen verhängen, die die Generäle und ihre Entourage in keiner Weise zu spüren bekommen. Die Ölfirma Total, die eigentlich - ginge es nach der EU - schon lange aus dem Land gehen sollte, bleibt hartnäckig hier. Sie sagen, dass, würden sie gehen, bereits mehrere chinesische und koreanische Firmen in den Startlöchern stünden.

Freitag, 21. November

Heute Morgen wurde ich von Daw Hte der Lehrerin für die „Beginners“ abgeholt. Vom Sozialministerium habe ich die Erlaubnis bekommen, zwei Zentren zu besuchen, denen wir bei der Ausbildung der jungen Frauen – oder sage ich vielleicht besser Mädchen? – helfen. Daw Hte führte mich zuerst zum „Vocational Training Centre for Women“. Dort sind junge Mädchen, die noch nicht 18 Jahre alt sind und irgendetwas „auf dem Kerbholz“ haben. Viele wurden bei der Prostitution erwischt, oder es sind einfach Strassenkinder. Beides ist nicht erlaubt. Bis 18 dürfen die Mädchen noch nicht ins Gefängnis gesteckt werden. So kommen sie in solche Zentren, die sie aber auch nicht verlassen dürfen.

Eines der im Prospekt erwähnten Ziele des Zentrums ist das „Wiedereingliedern in die Gesellschaft“. Das passiert folgendermassen: Nach zwei Jahren im Zentrum sucht man ihre Eltern und „vereinigt“ die Familie. Auftrag erfüllt. Es dauert aber nicht lange bis die meisten Mädchen wieder im Zentrum landen. Bis sie 18 Jahre alt sind, könne das bis zu dreimal passieren, erzählte mir

die Direktorin lachend. Nachher kann man sie in das richtige Gefängnis stecken. Und niemand zweifelt am System.

#### Mittwoch, 26. November

Frühe Tagwache. Heute flogen wir nach Bagan. Ich habe mir selber versprochen, dass, sollte ich den Prix jumelles gewinnen, ich zusammen mit Ma Win und Kathy nach Pakoku reisen werde. In diesem Dorf hat es Webereien, in denen spezielle Doppelgewebe produziert werden. Ab Bagan ging's mit dem Boot weiter. Während drei Stunden tuckerten wir den Aye Yae Waddy Fluss hoch bis nach Pakoku. Abgesehen vom enormen Lärm des „Schwingbesenmotores“, genossen wir ein ruhiges Gleiten über das Wasser. Am Ufer gab es immer wieder vieles zu sehen. Fischer sassen auf Felsen. Leute ruderten in ihren Booten zu ihrer Aufgabe. Kinder spielten und Frauen wuschen im Fluss. Der Fluss ist zum grossen Teil von steilen und hohem Sandsteinkliffen gesäumt. Manchmal sind es auch nur hohe Erdmauern. Am Geröll am Ufer konnte man sehen, dass immer wieder Felsstücke oder ganze Erdlawinen zum Fluss stürzten. Im Pakoku wurde unser Aufenthalt von Soldaten in einem Buch registriert. In dieser kleinen Stadt haben letztes Jahr die Mönchsunruhen begonnen, deren Anführer erst kürzlich zu Gefängnisstrafen von 40 bis 65 Jahren verurteilt wurden.

Wir fuhren in einem zweirädrigen Rossgespann zum Lunch. Das magere kleine Rössli hatte Mühe mit unserem Gewicht und den vielen Löchern in der Strasse. Dann ging es weiter, diesmal mit einem „Töf-Bus“: Vorne Töff, hinten Passagiererraum. Wenn ich sage, dass etwas 12 Leute darin Platz haben, so bedeutet das, dass für burmesische Verhältnisse etwa 30 Leute Platz haben.

Die erste Weberei war nur noch ein Laden. Man habe mit dem Weben aufgehört, die Geschäfte gingen zu schlecht. Die zweite Weberei webte nur noch gewöhnliche karierte Stoffe. Wir fragten die Besitzerin, ob sie eine Weberei wisse, in der diese Doppelgewebe noch hergestellt werden. Das gäbe es nicht mehr. Ich war enorm enttäuscht. Zum Glück fragte unser Chauffeur, der die Besitzerin durchschaute, auf dem Weg zur Toilette eine Arbeiterin nach einer Adresse. Er fuhr uns, über Stock und Stein, endlich an einen Ort, wo wir sehen konnten, was ich suchte. Wir machten viele Entdeckungen, notierten und fotografierten.

Die Rückfahrt mit der Strömung dauerte nur noch gut eine Stunde. Kurz vor der Ankunft in Bagan fuhren unsere Bootsführer mitten in den Fluss hinaus, stellten den schrecklichen Motor ab und liessen das Boot treiben. Am Horizont färbte sich der Himmel immer röter, am Ufer wurde eine frisch vergoldete Pagoda von der untergehenden Sonne beleuchtet. Wir genossen einen traumhaften Sonnenuntergang, von dem ich wohl Bilder machen konnte, aber der wunderbar ruhige Moment mitten auf dem riesigen Fluss konnten wir nur in uns selber aufnehmen.

#### Freitag, 28. November

Ein sehr trauriger Tag, der doch so fröhlich begann.

Am Morgen besuchten wir das riesengrosse Museum. Fotografieren war nicht erlaubt. Das kam mir gerade recht. So konnte ich Ma Win zeigen, wie man Sachen auch zeichnerisch festhalten kann.

Am Abend, nachdem wir noch einige Tempel mit ihren schönen Wandmalereien besucht hatten, flogen wir zurück nach Yangon. Ich traf mich zum Nachtessen mit meinen Schweizer Kollegen. Wir verbrachten einen angenehmen und fröhlichen Abend an dem wir endlich wieder einmal schweizerdeutsch plaudern konnten.

Als ich ziemlich spät nach Hause kam, herrschte dort grosse Unruhe. Heute Morgen ist Max im Spital Sarnen gestorben. Verzweifelt fiel mir Maxens Haushälterin um den Hals. Weinend, stumpf und hilflos standen wir herum. Ich kann Max nicht mehr besuchen. Dabei habe ich doch ein Foto seines Lieblingsbildes gemacht, damit ich es ihm in das Spital bringen kann. Max, der mich 1999 nach Burma geholt hatte, mit dem ich gearbeitet, Ideen entwickelt, geträumt, gestritten habe, dieser so intensiv lebende Max, ist nicht mehr.

#### Samstag, 29. November

Am Morgen kommen viele Leute, vor allem von Maxens Schule ins Haus. Ich halte es nicht aus, ich flüchte ins FXB Büro, an die Arbeit.

#### Donnerstag, 4. Dezember

Tagwache um halb fünf. Heute ist der siebente Tag nach Maxens Tod. Und nach buddhistischem Brauch beginnt dieser Tag mit dem Besuch der Mönche. Es kamen ein Obermönch,

zwei „Assistenten“ und zwei junge Novizen. Es fand eine Art Andacht statt. Dann wurden die Mönche fürstlich bewirtet. Und als sie gegangen sind, durfte ich zusammen mit der Familie und ein paar nahen Freunden Mohingha essen. Das ist eine Fischsuppe mit Reismudeln, Gemüse und Fleisch und wird in Myanmar zum Frühstück gegessen.

#### Samstag, 6. Dezember

Eigentlich wollte ich heute intensiv im Büro arbeiten. Aber Kathy, immer für Überraschungen gut, hatte anderes im Sinn. Plötzlich standen eine junge Frau und ein junger Mann aus Patheingyi im Büro. Es sind Schirmmacher. Sie produzieren Schirme aus einem Bambusgerüst und Stoff, der mit mehreren Schichten Leim und anderen Brühen so intensiv behandelt wird, bis er pergamentig und wasserdicht ist. Nun hatte Kathy die Idee, dass wir Schirme aus unseren Stoffen herstellen lassen könnten, das wäre doch Arbeitsbeschaffung.

Den ganzen Samstag sass und stand ich neben den Beiden und fotografierte ihre Arbeitsabläufe. Einmal mehr staunte ich über das handwerkliche Geschick dieses Volkes. Mit den einfachsten Mitteln wird Fantastisches hergezaubert. Unsere Stoffe eignen sich zum Teil recht gut.

Wenn ich denke, wie ich am Anfang meiner Arbeit Sachen aus der Schweiz mitgeschleppt habe! Vieles war sicher zweckmässig. Zum Beispiel die synthetischen Einrichtungen für die Webstühle, seit wir damit arbeiten können wir schöne feine Gewebe herstellen. Aber ich merke immer mehr, wie geschickt die Leute hier mit den ihnen zur Verfügung stehenden Methoden umgehen. Der junge Schirmmacher hat extrem einfaches Werkzeug. Und er arbeitet tatsächlich mit Händen und Füßen.

#### Mittwoch, 10. Dezember

Ruedi erzählt eine verrückte Geschichte. Einer ihrer kleinen Schüler kommt nicht mehr. Seine Mutter ist irgendwohin verschwunden und sein Vater will ihn nicht. Bis jetzt konnte er bei seiner Grossmutter leben. Das passte aber seinem Vater nicht und er jagte ihn davon. Jetzt lebt er auf einem Polizeiposten, wo er für Strassenbau und Ähnlichem eingesetzt wird. Für den Besuch der Schule hat er natürlich keine Zeit mehr. Die Schulleiterin ist der Meinung, dass der Junge zu wenig unternommen habe (wohlverstanden, es handelt sich um einen 13-jährigen Buben). Sie erwähnt zum Vergleich einen anderen Jungen. Dieser hat keine Eltern mehr. Weil er aber unbedingt die Schule im E4Y besuchen will, hat er sich organisiert und suchte sich in Yangon eine Familie, bei der er wohnen kann. Es ist eine Familie, die er nicht kannte, Kost und Logis muss er sich neben dem Besuch der Schule mit Arbeit abverdienen. Unverständlich für mich ist, dass die Schulleiterin es nicht notwendig findet, dass sie etwas unternehmen sollte. Es ist jetzt einfach so und fertig. Obwohl ich doch nun schon lange in dieses Land reise, empfinde ich den kulturellen Unterschied manchmal enorm stark.

#### Sonntag 14. Dezember

Heimreise. Ich freue mich. Zum ersten Mal habe ich Heimweh.

Liebe Freunde,

Es ist kein fröhlicher Bericht. Es ist nicht nur Maxens Tod. Auch die immer grösser werdende Armut in diesem Land hat mich sehr betroffen gemacht. Man fühlt sich so hilflos.

Euch allen danke ich für die liebe Unterstützung und die vielen Spenden, die ich mitnehmen durfte und die jetzt für diese Mikrokredite eingesetzt werden können.

Roland und ich wünschen euch ein besinnliches Weihnachtsfest und ein lebenswertes kommendes Jahr.

Mit herzlichen Grüssen